

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 42

Artikel: Wenn Goethe Telefon gehabt hätte...
Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

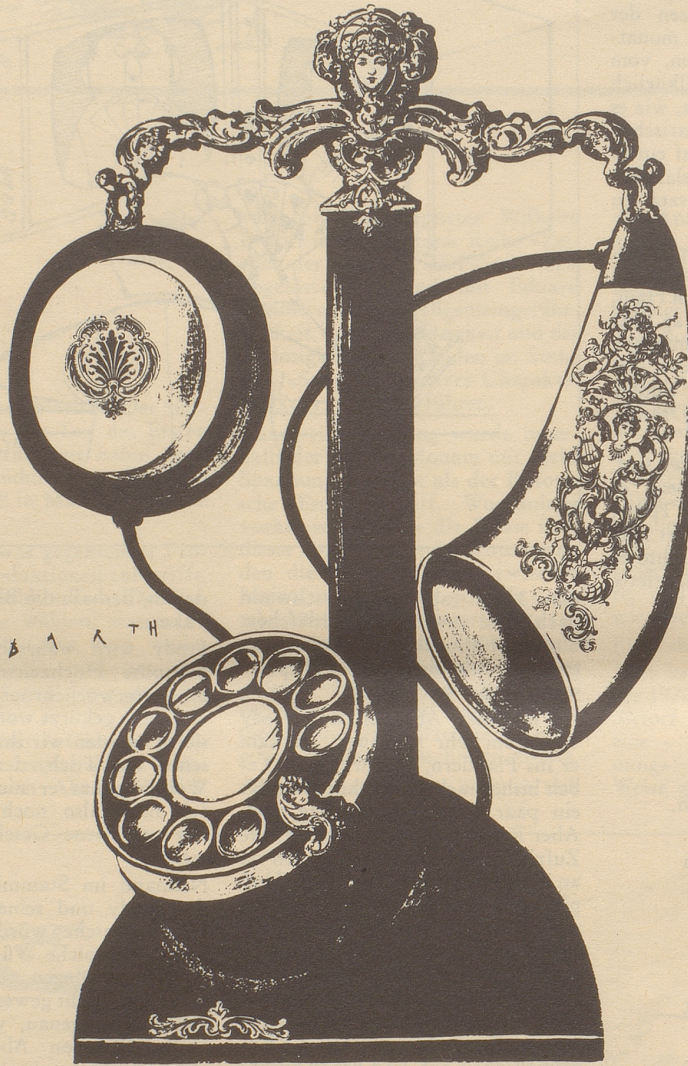
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Goethe Telefon gehabt hätte...

Eine Travestie von Thaddäus Troll



Im Schlafrock ging der Geheimrat im Zimmer auf und ab, um seinen ›Faust‹ zu diktieren. Seine Chefsekretärin, Fräulein Robiczek aus Böhmisches-Leipa, hatte ihr Haar zu einem griechischen Knoten zusammengesteckt und saß an der Schreibmaschine im Directoire-Stil.

Der Meister diktierte: »Zwar bin ich gescheiter – gescheiter bitte mit Ida, nicht mit Ulrich wie in meinem Urfaust – als alle die Laffen – Komma – Doktoren – Komma – Minister – halt, streichen Sie bitte Minister, sonst haben wir Aerger mit der Volkszensur – Magister Komma Schreiber und – und – na, sagen wir ruhig Pfaffen ...«

»Wenn wir das lassen, wird das Fernsehen den Faust bestimmt nicht bringen«, sagte

Fräulein Robiczek; da klingelte das Telefon. Die Sekretärin nahm den Hörer ab: »Hier bei Goethe! Ausgeschlossen! Herr Geheimrat hat schon Radio Frankfurt abgesagt, eine Silvesterhymne zu dichten, da kann er doch Radio Leipzig nicht zusagen! Nehmen Sie doch einfach sein Trinklied ›Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun‹ – Verrechnung über die Gema – und anschließend ein oder zwei Choräle vor den Mitternachtsglocken und der Ansprache seiner Durchlaucht, des jeweiligen Landesherrn – das ist ein beliebtes Standardprogramm für Silvester – wie bitte? Augenblick!«

Fräulein Robiczek hielt die Hörmuschel zu und flüsterte: »Ob Exzellenz zu einem Nachtgespräch mit Heidegger bereit seien

über das Thema: ›Der denkerische Seinsgrund der gestalterischen Impulse in der Katharsis?‹«

»Ist ja total unverständlich«, knurrte der Olympier. »Schlag Sie doch Professor Schiller vor – das ist ein klarer, einfacher Mensch.«

Fräulein Robiczek verabredete einen Termin und legte auf.

»Melde Sie doch gleich dringend Presse ein R-Gespräch mit Cottan in Stuttgart an«, sagte Goethe, aber das Telefon klingelte schon wieder. Fräulein Robiczek meldete sich: »Halloh – ach Sie sind's, Mister Goldwyn! Ja, Sie können Ihrer Firma drahten, daß der Herr Geheimrat mit der Verfilmung seiner Iphigenie einverstanden ist. Bedingung: das Drehbuch schreibt Fräulein von Willemer – ganz richtig, die vom Diwan die Hauptrolle hat der Herr Geheimrat Frau Corona Schröter versprochen – Anzahlung fünfzehn Mille courant – Televisions-Rechte verbleiben natürlich beim Autor – also abgemacht, schicken Sie den Vertrag!«

Fräulein Robiczek schnaubte unwillig und steckte ihre Chemisette fest. »Dieser Goldwyn ist unmöglich«, sagte sie. »Wissen Sie, wie er den Namen von Exzellenz ausspricht? Dschon Dabblju Guhs! Und die Iphigenie macht er zu einer Aifidschin! Dabei ist der Mann doch ein geborener Goldwein aus Teinamanger. Aber jetzt melde ich erst einmal Stuttgart an.«

Während sie es tat – »Goethe, mein Gott, kennen Sie uns denn nicht? Wir haben doch die größte Telefonrechnung von Weimar« –, memorierte der Finanzminister halblaut ein paar Verse und skandierte mit der Hand das Versmaß.

»Was steht heute noch im Terminkalender?« fragte Goethe.

»Um elf Uhr kommt der Fotograf vom ›Spiegel‹. Er möchte einen Titel von Exzellenz machen!«

Der Meister lehnte brüsk ab. »Kommt gar nicht in Frage. Die schicken den Kerl, der jede Hautpore fotografiert.«

Fräulein Robiczek wußte Rat. »Dann geben wir als Titel das Gemälde von Tischbein ›Goethe in der Campagna‹ frei. Exzellenz sind da so malerisch in die Landschaft gegossen – das kommt gut im Breitformat!« »Aber Robiczek – Sie weiß doch, daß das Bild bei der Frau Oberstallmeister hängt! Und mit der Stein wollen wir lieber nichts mehr zu tun haben!«

Wieder klingelte das Telefon. Fräulein Robiczek nahm ab. Sie erhob sich. »Jawohl, Durchlaucht, Exzellenz geruhen geruht zu haben«, sagte sie, deutete einen kleinen Hofknicks an und gab den Hörer ihrem Chef. »Durchlaucht persönlich!«

»Morgen, Durchlaucht. Jawohl, ich habe die allergnädigste Wahlrede schon in der Mache, die Durchlaucht in Auftrag zu geben beliebten. Ich wollte nur noch wissen, wie wir diesmal dem Wahlkampf entgegen-

sehen wollen. Beim letzten Mal hatten wir «mit Mut und Gottvertrauen». Schlage vor, Gottvertrauen zu lassen, das ist immer gut. Keine Experimente! Wenn wir diesmal statt Mut Zuversicht nehmen, ist das was anderes. Alleruntertänigsten Dank für den Anruf, Durchlaucht – heute abend sehen wir uns im Theater!» Goethe legte auf. «Da hat's wieder so verdächtig in der Leitung geknackt. Ob der Thurn und Taxis mithört? So – und was gibt es noch? Zum Dichten kommen wir heute doch nicht mehr!»

«Beinahe hätte ich es vergessen – hier ein Telegramm. Text: Bitten dringend um Festspiel, in dem Wert des Blechs für Volk und Kultur unauffällig propagiert wird. Unterschrift: Verband der blechverarbeitenden Industrie. Was soll ich antworten?»

«Götz von Berlichingen!» sagte der Meister. «Zitieren?» fragte die Robiczek unsicher.

«Nein, schicken! Wenn das Stück gut inszeniert wird und die Rüstungen klappern – wenn das keine Werbung für Blech ist! Apropos Theater – gib Sie mir doch mal den Chefdramaturgen!»

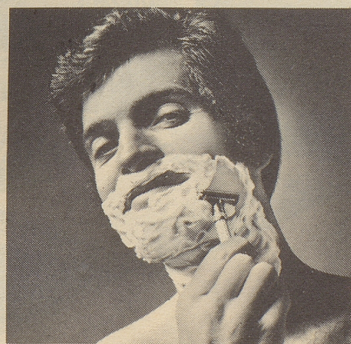
Fräulein Robiczek wollte wählen, da kam das Gespräch aus Stuttgart. «Was, Herr Cotta ist nicht im Haus? Hallo, Fräulein! Dann richten Sie ihm bitte aus: der Meister ist außer sich! Die 2000 Gulden Vorschuß betrachtet Exzellenz natürlich als Anzahlung auf die Option für den Wilhelm Meister – das kann doch Herr Cotta nicht vom Honorar abziehen! Mit Vorabdruck in «Stuttgarter Leben» sind wir einverstanden – Honorar fifty-fifty zwischen Verleger und dem Meister. Also bringen Sie bitte die Kleinigkeit mit den zwei Mille in Ordnung. Wiederhören!»

«Das hat Sie gut gemacht, Robiczek!» lobte der Chef.

Die Sekretärin strahlte und wippte kokett mit den Füßen, die in flachen Schuhen mit Kreuzbändern steckten. «Jetzt geb ich Exzellenz gleich den Chefdramaturgen», sagte sie und rief das Theater an. Als der Chefdramaturg am Apparat war, nahm Goethe den Hörer.

«Hier Intendant Goethe! Also Platschke, was Er mir da gestern gegeben hat, das stinkt ja zum Himmel! Dieser zerbrochene Krug von dem – wie heißt doch der Kerl? – dem Kleist da – hören Sie, das Stück ist ja der Komparativ seines Autors! Kleister kann man da bloß sagen! Und diese Klamotte soll ich in meinem Theater spielen? Was glaubt Er eigentlich von mir! Was heißt eine Rolle für Frau Schröter – besetzt Frau Schröter die Stücke oder der Intendant? Na also – geh Er mit dem Krug so lange zum Brunnen, bis er zerbricht! Wiederhören!»

Wütend knallte der Meister den Hörer auf. «Robiczek – hat Sie das Bonmot von dem zerbrochenen Krug und dem Brunnen gehört? Gut – was? Sei Sie so lieb und schreib Sie es in den Eckermann!»



3 vergnügliche Minuten mit Palmolive Rapid Shave... und Sie sind viel schneller gut rasiert... viel länger erfrischt... viel länger frisch rasiert!

**Die modernste,
schnellste,
komfortabelste Rasier-
methode**

Palmolive Rapid Shave...

Einführungspreis **3.40** statt 4.40